

Im Speckgürtel wird weiter gemordet

Norbert Ruhrhofer hat seine Erlebnisse bei der Immobiliensuche in seinem neuen Roman verarbeitet.

VON JUDITH JANDRINITSCH

BAD VÖSLAU In „Mordsradau in Bad Vöslau“ weitet Krimiautor Norbert Ruhrhofer sein „Mordgebiet“ aus. Die NÖN bat den Autor zum Gespräch.

NÖN: Nach welchen Kriterien wählen sie ihre Plätze aus, wo jemand ermordet bzw. die Leiche gefunden wird?

Norbert Ruhrhofer: Das behandle ich unterschiedlich. Bei ‚Mord in Bad Vöslau‘ habe ich tagespolitische Themen mit fiktionalen Gegebenheiten verknüpft. So war der Streit bezüglich des Thermalcafés und dem Investor real, ebenso der Kurstadtlauf. Die Leiche hat aufgrund der fiktionalen Demonstration vor dem Café gut am Badplatz – einem noch dazu wunderschönen Ort – gepasst. Bei ‚Mordsradau in Bad Vöslau‘ spielen eigene Erlebnisse von der Immobiliensuche und tagespolitisch die Martinek-Kaserne eine große Rolle.“

Aber auch prominente Plätze scheinen eine Rolle zu spielen?

Ruhrhofer: Andere Leichen – etwa die Immobilienmaklerin Zangerle im zweiten Band – habe ich so platziert, dass möglichst viele der regionalen Leser sofort ein Bild vor den Augen haben. Auch der Makler in Perchtoldsdorf fällt genau aus diesem Grund in der Nähe der Pestsäule vom Dach. Es ist also ein guter Mix zwischen Orten, die sich tagespolitisch anbieten und willkürlich gewählt.

Das Martinek-Areal liegt ja



▲ Frau Katzinger kommt natürlich auch im neuen Buch vor.

Foto: Jandrinitisch

schon länger brach, hätten Sie persönlich einen Wunsch bzw. eine Idee, was dort entstehen soll?

Ruhrhofer: Eine schwierige Frage, über die sich schon Klügere den Kopf zerbrochen haben. Einerseits besteht an allen Ecken und Enden Bedarf an leistbaren Wohnungen, andererseits wird im Bezirk Baden gerade versiegelt ohne Ende. Eine schonende Bebauung mit leistbaren Wohnungen wird vermutlich auch dem Kaufpreis von 33 Mio. entgegenstehen, es wird also eher in Richtung Luxuswohnungen bzw. Häuser laufen.

Gab es eine Person, die Sie zur Frau Katzinger inspiriert hat?

Ruhrhofer: Definitiv. Meine Oma hat Elisabeth Katzinger geheißen und war ein echtes Original. Klar ist die Katzinger im Buch stark überzeichnet, allerdings hat meine Oma auch geraucht wie ein Schlot und gerne Melange mit Schlagobers getrunken. Statt eines Speckstangerls hat sie mit Vorliebe fette Grammeln gegessen. Die Fliege-Puck-Brille, der Stock und ihre Körpergröße sind auch von ihr übernommen. Die Katzinger hat bereits Kultstatus.

Was schätzen Sie persönlich an Bad Vöslau und Umgebung?

Ruhrhofer: Ich bin ein echter Wiener und erst 2013 aufs Land gezogen. Hier kann ich ebenso aufs Feld laufen bzw. Radfahren wie auch auf den Harzberg oder aufs Eiserne Tor hinaufwandern. Im Sommer geht's ab ins Bad, der Schlosspark mit seiner Sommer-Lounge, viele Veranstaltungen. Ich wüsste ehrlich nicht, was mir hier fehlt.

Im Moment ist ja ein Stadtmarketingprozess im Gange, wo eine Marke für Bad Vöslau erarbeitet wird. Was ist für Sie diese Marke?

Ruhrhofer: Da ich die letzten Monate extrem unter Druck war, ist dieser Prozess an mir vorbeigelaufen. Meines Erachtens bringen es die drei alten „W's“ gut auf den Punkt, ergänzt um das Thema ‚familienfreundliche Gemeinde‘, alles in einem frischen Look getauft.